

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **51 (1956)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weiß, was der rechte sagt. – Die Spinnerei und Weberei Glattfelden, als Eigentümerin des Hauses, war also »gedeckt«, als sie das Haus abbrechen ließ.

2. Der Betriebsleiter, der den Auftrag zum Abreißen erteilte, Ing. Meckenstock, ETH., legt Wert darauf zu erklären, daß er Bürger des löblichen Standes Neuenburg sei.

»Schuldig« an der ganzen betrüblichen Angelegenheit ist einzig das Gottfried-Keller-Haus selbst, das sich erlaubt hatte, in einen so baufälligen Zustand zu geraten, daß niemand mehr für die Kosten seiner Instandstellung aufkommen wollte. Quod erat demonstrandum.

Die Schriftleitung.

Buchbesprechungen

Adolf Guggenbühl: Kein einfach Volk der Hirten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Der von Fortunat Huber und Adolf Guggenbühl gegründete »Schweizer Spiegel« ist längst anerkannt als eine hochwertige Zeitschrift und ein treffliches Werkzeug der nationalen Willensbildung. In dieser Mission wird er kräftig unterstützt durch einige Dutzend trefflicher Bücher des gleichen Verlages. Es ist erstaunlich, wie Adolf Guggenbühl bei all dieser Arbeit noch Zeit findet, selber Bücher zu schreiben, aktiv am politischen Leben teilzunehmen und als gesuchter Volksredner zu Fragen der nationalen Kultur, der Mundartpflege, des Heimatschutzes usw. Stellung zu nehmen.

Sein neuestes Buch »Kein einfach Volk der Hirten« ist eine hocheurefreuliche Sammlung von Betrachtungen über schweizerische Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, gute und schlechte Gewohnheiten, tapfere Leistungen auf vielen Gebieten, kleinliches Versagen auf andern. Ohne großsprecherische Lobhudelei und ohne boshafte Nörgelei werden hundert verschiedene Aspekte des Schweizertums vom Verfasser mit Scharfblick erfaßt, geistvoll kritisch beleuchtet und mit freundlichem Humor uns im Spiegel vorgehalten. Natürlich sind wir längst kein einfach Volk der Hirten mehr, wie es Schiller im Tell gepriesen hat. Aber das heutige Geschlecht, dessen industrielle und technische Leistungen weltweite Anerkennung gefunden haben, ist sicher der alten Eidgenossen nicht unwürdig. Guggenbühl will seine Leser keineswegs überreden, seinen Optimismus zu teilen. Jeder aber sollte von seinem eigenen Standorte aus überprüfen, wie er sich als Mensch unter Zeitgenossen und als Schweizer unter seinen Mitbürgern ausnimmt.

Für die Bestrebungen des Heimatschutzes hat Adolf Guggenbühl volles Verständnis. Es freut ihn festzustellen, daß dieser Bewegung die Jugend gehört, und daß man jetzt in den Städten viele begeisterte Freunde der Heimatkultur findet, während noch vor einem halben Jahrhundert »das kulturverhaltende Land« allein sich gegen »den Ungeist der Städte« wehren mußte.

A. Lätt.

Frida Hilty-Gröbly: Rond om de Hechtbronne. Verlag Zollikofer, St. Gallen.

Es gibt Menschen, deren Schatz an kleinen Erinnerungen unerschöpflich ist. Für Außen-

stehende können sie über Zufallsgeplauder hinaus wertvoll werden, wenn sie Eindrücken entstammen, die sich tief eingegraben haben und in einem »ganzheitlichen« Zusammenhang stehen. Nicht auf ihre Vielfalt und Vielgestaltigkeit kommt es an, sonst hätte Gotthelf »Käthi, die Großmutter« nicht schreiben können. Wie auch mitten in der Stadt durch eine stille Großmutterstube das Jahr mit seinen naturgegebenen Wechsellern bis zum »Singoobet« hindurchzieht, hat Frida Hilty-Gröbly vor fünf Jahren erzählt, als »am aalte Martplatz z Sanggale«, wo die »Stadtschreiberei« ihrer Großeltern stand, einschneidende Veränderungen vor sich gingen.

Mittlerweile sind diese Umgestaltungen Tatsache, die von Martha Cunz vor fünfzig Jahren geschaffenen Holzschnitte bereits »dokumentarisch« geworden. Auch der wasserspendende Neptun in seinem Mittelpunkt hat dem Verkehr weichen müssen; denn die Zahl und das Tempo der Autos ist heute in der Altstadt wichtiger als Versenkung und Geruhsamkeit. Diese aber erleben, ja, genießen wir »Rond om de Hechtbronne« an der Hand derselben fleißigen Verfasserin, die uns liebevoll erzählend in ihren Erinnerungen herumführt. Diesmal gehen sie über das Elternhaus am alten Markt hinaus, und wiederum sind es (mit Ausnahme der verregneten Schillerfeier von 1905) an sich alltägliche, kleine Erlebnisse (in der Schule, vor dem Kinderfest, im »Sömmerli« draußen, bei der Enthüllung des Vadiandenkmals), die mit tausend feinen Pinselstrichen zu echten Miniaturen eines gesinnungsvollen Kleinbürgertums ausgestaltet sind und jene »gute, alte Zeit« wachrufen, aus der am Anfang unseres Jahrhunderts die Heimatschutzbewegung hervorgegangen ist.

Wenn die Verfasserin im Vorwort ihrem in solchen Dingen bewanderten und sorgfältigen Gatten dankt für sein Mitwirken am »sprachliche Gweendli«, so präsentiert sich dieses (nicht vergessen übrigens die in Ausführung und Format gut abgestimmten Federzeichnungen von Theo Glinz) tatsächlich in bester und durchgearbeiteter stadt-sankt-gallischer Form, welche – wie sich dies etwa bei Mundartschilderungen wahrnehmen läßt – nicht zum Selbstzweck ausgeartet ist. Beim Lesen fesselt uns immer wieder das, was erzählt wird, und ordnet sich der heitere Fluß des Gesprächs wie selbstverständlich dem Stoff unter.

H. Edelmann